

„Songlines“

Album und Band-Projekt von Heinrich von Kalnein

Seit zwanzig Jahren lebt der deutsche Saxofonist Heinrich von Kalnein in Österreich. Der in der Tradition des zeitgenössischen europäischen Jazz stehende Musiker und Komponist hat sich auch als Produzent, Kurator und nicht zuletzt als Lehrer an der Kunstuniversität Graz sowie als einer der beiden künstlerischen Leiter der renommierten Jazz Bigband Graz einen Namen gemacht. In den letzten Jahren blieb wenig Zeit für eigene Produktionen. Nun ist jedoch beim Schweizer Jazz Label TCB das Album zu seinem Band-Projekt „Songlines“ mit dem polnischen Sänger Marek Balata, dem Keyboarder Uli Rennert, dem Bassisten Achim Tang und dem Schlagzeuger Gregor Hilbe erschienen. Mit CONCERTO sprach Kalnein über das spannende Projekt und seine ungewöhnliche Entstehungsgeschichte.

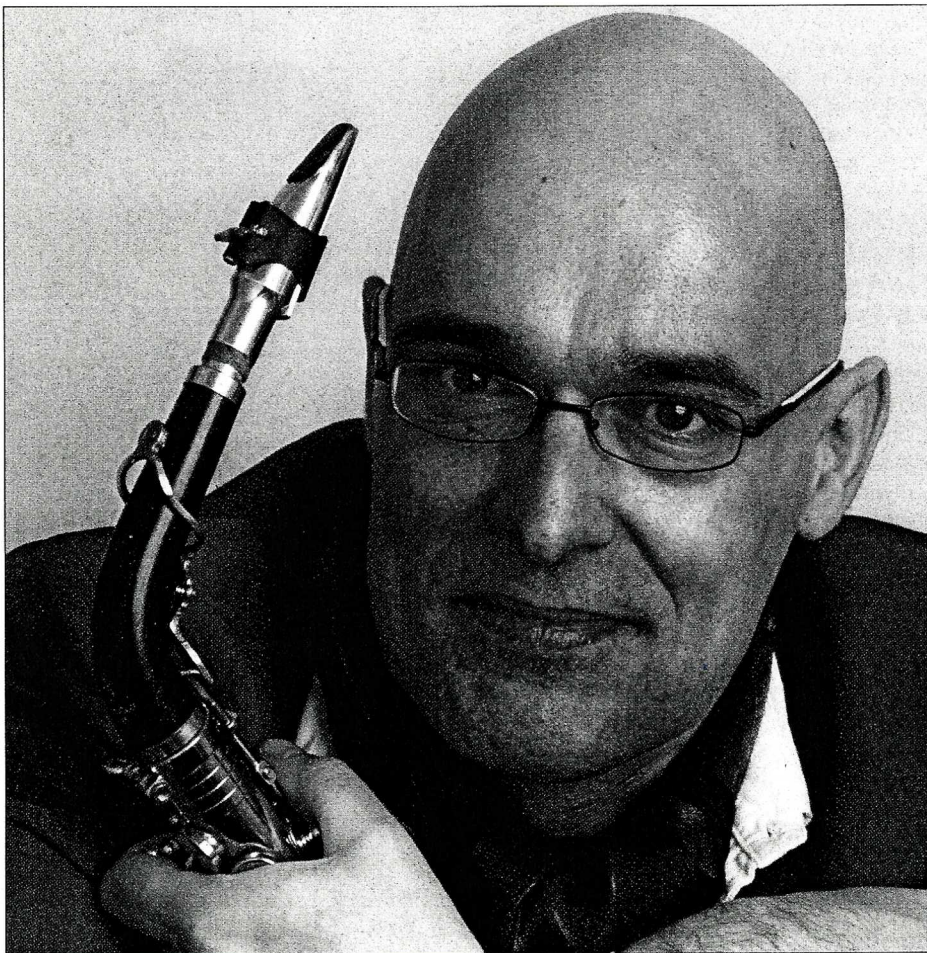


FOTO: GROSSEBNER

des Saxofonisten in Polen zu tun haben mag. Kalnein über den Sänger: „Was mir an Marek so gefällt, ist der klare Bezug zu seiner eigenen musikalischen Tradition, zum polnischen Jazz einerseits und zur Folklore andererseits.“

Die Idee eines Band-Projektes führt Kalnein auf seine eigene musikalische Sozialisation zurück: „Ich bin mit Bands aufgewachsen“, so Kalnein. Und er führt an: Weather Report, das Jan Garbarek Quartett mit Keith Jarrett. Was ihn an diesen Gruppen besonders fasziniert hatte, war die unglaubliche Konzentration, mit der musiziert wurde. Neben Marek Balata fand er für sein Vorhaben in dem Pianisten und Soundtüftler Uli Rennert den perfekten Partner. „Seine Klangfarben hatte ich bei dem Projekt von Anfang an im Kopf“, erläutert Kalnein. Den Basspart sollte ursprünglich der Tubaspieler John Sass übernehmen, der jedoch aus terminlichen Gründen für eine längerfristige Zusammenarbeit nicht zur Verfügung stand. So kam der Kontrabassist Achim Tang ins Spiel. Sowohl mit Achim Tang als auch mit Uli Rennert verband Heinrich von Kalnein bereits eine langjährige musikalische Freundschaft. Die Band sollte bewusst ohne Schlagzeug auskommen, „um mehr Platz zu lassen für den Kontrapunkt der beiden Stimmen“, so der Bandleader. Im Jahr 2002 fand das erste Konzert statt, dann wurde eine längere Pause eingelegt – Kalnein hatte gerade die Leitung der Jazz Bigband Graz übernommen und in diesem Zusammenhang einige Aufbauarbeit zu leisten. 2004 folgte eine größere Tournee, und anschließend begab man sich ins Studio. Die Band war so gut eingespielt, dass die Grund-Takes für das Album in einem Tag im Kasten waren. Obwohl dem Saxofonisten die Aufnahmen gut gefielen – sowohl die Kompositionen, die übrigens von allen Bandmitgliedern beige-steuert wurden, als auch die solistischen Beiträge – war Kalnein nicht zu hundert Prozent glücklich damit. „Ich dachte, dass vielleicht das Maß an Abstraktion zu viel sei. Es war mir nicht erdig genug. Dann machte ich etwas, was man normalerweise nicht machen darf,

Die Zusammenarbeit mit Sängern sei für Bläser generell ein Problem, bemerkt Heinrich von Kalnein gleich vorweg. Miles Davis etwa habe das stets abgelehnt, da man sich in diesem Fall als Bläser immer auf der zweiten Ebene befinde. Mit Marek Balata verhält es sich wohl anders, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass dieser seine Stimme ganz im Sinne eines Instrumentalisten, aufbauend auf einer Form des Scat-Gesangs, einsetzt.

Die Geburtsstunde von „Songlines“ liegt im Jahr 2002. Nach dem sehr melodieorientierten Konzept-Album „Blackbird – The Len-

non/McCartney Songbook“ (Peregrina 2002), wollte Kalnein eine neue Richtung einschlagen. Es sollte kein radikaler Bruch sein, aber der Saxofonist wollte sich auch einmal von seiner experimentellen Seite zeigen und zu diesem Zweck eine neue Band zusammensetzen. Es traf sich gut, dass Marek Balata, den Heinrich von Kalnein bis dahin nicht gekannt hatte, gerade zu jenem Zeitpunkt bei ihm anrief und eine Zusammenarbeit anbot. Die beiden verstanden sich musikalisch gleich von Anfang an bestens. Darüber hinaus war eine gewisse Wesensverwandtschaft festzustellen, die auch mit den familiären Wurzeln

nämlich einen Schlagzeuger über eine Produktion spielen zu lassen. Ich war mir sicher, dass es in diesem Fall funktionieren kann, weil die Stücke sehr patternorientiert sind und weil sich die beteiligten Musiker aus anderen Projekten sehr gut kennen.“ Das Zusammenspiel zwischen ihm selbst, Achim Tang, Uli Rennert und Gregor Hilbe bezeichnet Kalnein sogar als „nahezu telepathisch“. Im Frühjahr letzten Jahres probte der Bandleader mit Drummer Hilbe die Stücke, schleppte ihn anschließend ins Studio, setzte ihm den Kopfhörer auf und sagte: „So jetzt spielst du dazu!“ Neben dem Schlagzeugpart hat Hilbe auch als Sounddesigner mit diversen Samples und Loops seine Akzente gesetzt.

Der Titeltrack „Songlines“ stammt aus der Feder von Achim Tang: ein freies Stück, welches das Album laut, ja fast brachial einleitet, sich dann zusehends zurücknimmt und sehr stimmungsvoll – Tang arbeitet mit dem Bogen – ausklingt. „Wenn du in dem Stück drinnen bist, bist du im ganzen Album drinnen“, ist Kalnein überzeugt. Insgesamt drei Stücke stammen aus seiner Feder: „Virginia“, welches er selbst ob des von Uli Rennert gewählten Synthesizersounds augenzwinkernd als Metheny-Stück bezeichnet, die Ballade „Coming Home“, die einen wunderbar versöhnlichen Schlussbeitrag abgibt, und „Cien Aguas“. Letztgenanntes Stück ist ein abstrahierter Tango. Der Titel bezieht sich auf Friedensreich Hundertwasser, dessen Gemälde „Das Kino“ als Inspiration diente. Der Bezug zum Tango und zu Argentinien besteht durch Kalneins Frau, die aus Buenos Aires stammt. Auf dem Album tauchen immer wieder Sounds und Stimmen aus dieser Stadt auf.

Nun stehen endlich Live-Auftritte der vollständigen Band auf dem Programm. Einige Konzerte wird es im Mai geben, eine längere Tournee ist für November geplant. Das Resümee des Künstlers: „Ich finde, dass diese Musik sehr viel über mich sagt. Da stecken zwanzig Jahre musizieren drin“. Heinrich von Kalnein denkt auch bereits laut über eines seiner nächsten Projekte nach. Es soll um Lieder von Robert Schumann und Franz Schubert gehen. Dabei werde er versuchen, verspricht der Saxofonist, dem Kitsch großräumig aus dem Weg zu gehen. Wir dürfen gespannt sein.

Text und Interview: Jörg Weitlaner

AKTUELLE CD:

▷ „Songlines“, Label: TCB, Vertrieb: Edel

WEB-TIPP:

▷ www.heinrichvonkalnein.com
▷ www.tcbrecords.com

KONZERT-TIPP:

▷ 16.05. Linz, Neue Galerie Maerz
▷ 17.05. Graz, Stockwerk
▷ 18.05. Innsbruck, Treibhaus
▷ Nähere Details und weitere Termine siehe Webpage des Künstlers

Stille Poesie

Mark Murphys neuestes Werk „Love Is What Stays“



Der Vokalist Mark Murphy hat wieder einmal (erneut) ein Album aufgenommen, das Aufmerksamkeit verdient. Gemeinsam mit dem Trompeter Till Brönner ist „Love Is What Stays“ das nunmehr zweite Album für Verve/Universal.

Murphy hat sich niemals damit alleine begnügt, einen Song einfach „herunter zu singen“. Es war ihm immer ein Anliegen, einen persönlichen Touch zu hinterlassen (zu transportieren) – bei manchen der Kompositionen gewinnt man sogar den Eindruck, dass sie für ihn allein geschrieben wurden. Gerade diese Tatsache, ein Musikstück nach allen Regeln der Kunst auszuloten, in seine tiefsten Tiefen vorzudringen, es aufzulösen und wieder zusammen zu bauen, hat ihn unter den Vokalisten zu einem Kult(sänger) werden lassen. Mark Murphy erklärte mir einmal in einem Gespräch, dass seine Anhängerschaft zwar keine Millionen-schar sei, „aber sie sind in allen Erdteilen zu Hause.“ Damals, als er für das New Yorker Label Muse-Records aufnahm, war es nicht sehr einfach und auch nicht billig, an diese Platten außerhalb der USA heranzukommen. „Irgendwie müssen es meine Fans aber zustande gebracht haben, denn sonst würden sie mich ja nicht kennen“, meinte er. In einem anderen Gespräch klagte er darüber, dass ihm nicht der Erfolg eines Tony Bennett oder Al Jarreau beschert war. „Ich habe alle Stile gesungen, in allen erdenklichen Besetzungen – egal ob im Duo oder mit Orchester – aber der große Durchbruch blieb aus.“ Und das obwohl sich das Mark-Murphy-Songbook wie eine Jazzzyklopädie liest, ebenso wie auch die Liste jener Musiker, die mit ihm gemeinsam aufgetreten sind.

Die Begegnung mit Till Brönner, einer „Reinkarnation von Chet Baker“ mit einem kräftigen Schuss Bop, war notwendig. Es war eben so, dass sich Menschen, die einander treffen sollen, dann auch tatsächlich in die Arme laufen. Für Mark Murphy ist damit auch der Traum in Erfüllung gegangen, erneut für ein Major-Label aufzunehmen. (Dabei ist das nicht die Premiere für den 75-Jährigen, denn seine Karriere begann mit zwei Alben für Decca, drei für Capitol und zwei für Riverside). Murphy ist reifer geworden. Das hält ihn allerdings nicht davon ab, immer noch seinen eigenen Charakter in die Songs einfließen zu lassen oder auch als intelligenter Texter in Erscheinung zu treten. Selbst wagemutige Dinge, wie etwa die Interpretation des Johnny-Cash-Songs „So Doggone Lonesome“ klingen echt und sind abgelöst vom Original. Mark Murphy war immer ein Suchender – das galt sowohl für die Auswahl seiner Musik als auch der Musiker. Wahrscheinlich ist der große Erfolg deshalb ausgeblieben, weil er niemals faule musikalische Kompromisse eingegangen ist. Und das ist eigentlich eine Tugend. Die neue CD ist jedenfalls ein gigantischer Wurf. **woolf**



CD-TIPP:

▷ Mark Murphy: „Love Is What Stays“, Verve, Vertrieb: Universal

WEB-TIPP:

▷ www.markmurphy.com